



*Stellungnahme zu den Empfehlungen der ExpertInnengruppe
„LehrerInnenbildung NEU. Die Zukunft der pädagogischen Berufe“.*

Die Österreichische Gesellschaft für Germanistik begrüßt grundsätzlich die Initiative, die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer in Hinblick auf die aktuellen und zukünftigen Aufgaben und angesichts der Komplexität überfälliger Reformen zu verbessern. Sowohl das Ziel, durch eine hochwertige Ausbildung auf tertiärem Niveau die Qualifikation aller Lehrenden zu sichern und das Berufsfeld der Lehrenden zu professionalisieren, als auch die Absicht, ein Konzept von Aus- und Weiterbildung im Sinne des lebenslangen Lernens zu entwickeln, sind genauso zu bejahen wie das Bemühen, das Image und die Attraktivität des Berufes zu heben. Wir bekennen uns auch grundsätzlich zur engen Verschränkung von Fachstudium, Fachdidaktik, Allgemeinpädagogik und Praxisbezug (Vier-Säulen-Modell) in der Ausbildung der Lehrkräfte.

Im einzelnen sind jedoch grundsätzliche Vorbehalte und wesentliche Einwände gegen die Vorschläge der ExpertInnengruppe anzumerken.

- Die Vorgabe an die ExpertInnengruppe, ein durchlässiges System (vertikale und horizontale Mobilität), flexible Ein-, Aus- und Umstiegsmöglichkeiten, auch für QuereinsteigerInnen, im Austausch mit Arbeitswelten zu entwickeln, birgt die Gefahr in sich, dass das Grundlagenstudium zu undifferenziert ausfällt, um einen allfälligen späteren Wechsel der Schultypen zu ermöglichen. Gegen eine Umstiegsmöglichkeit ist grundsätzlich nichts einzuwenden, doch darf ein Ausbildungskonzept nicht davon ausgehen, dass ein solcher jederzeit und ohne weitere Qualifizierung möglich sein muss.
- So sehr die angestrebte Akademisierung der LehrerInnenausbildung selbstverständlich zu begrüßen ist, so unbefriedigend sind die diesbezüglichen Äußerungen in den Empfehlungen. Die Basisausbildung auf Bachelor Niveau ist sachlich nicht angemessen und international umstritten. Es ist auch nicht nachzuvollziehen, warum diese Akademisierung auf einem einheitlichen Level (Master) im Gegensatz zum europäischen Standard nicht für alle pädagogischen Berufe gelten soll und etwa Kinder im Kindergarten keinen Anspruch auf akademisch ausgebildete Fachkräfte haben dürfen.
- Wenn die Bologna-Struktur des Studiums als unausweichlich zu akzeptieren ist, dann ist als Ausbildungsziel und Berufsqualifikation für alle Lehrberufe unbedingt der Master-Abschluss vorzusehen.

- Wenn die Akademisierung der LehrerInnenausbildung ernstgenommen wird, dann bedeutet dies auch, dass sie autonom und mit der entsprechenden Freiheit in Forschung und Lehre geschehen muss. Die Ausbildung in einer dem Ministerium nachgeordneten, weisungsgebundenen Institution mit stark regionaler Ausprägung widerspricht diesem Vorhaben und birgt außerdem die Gefahr in sich, dass die Ausbildung Partikularinteressen unterworfen wird.
- Dass „das Schulfach Deutsch [...] nicht mit dem Universitätsfach Germanistik identisch [ist], obwohl Lehramtsstudierende des Faches Deutsch an der Universität im Kern Germanistik studieren“ (S. 25), ist genauso selbstverständlich wie die Tatsache, dass das im Studium erworbene Fachwissen nicht eins zu eins im Unterricht umzusetzen ist. Aus der Polarisierung von Fachexpertise und pädagogischer Kompetenz (S. 24) jedoch den Schluss zu ziehen, dass die AHS- und BHS-LehrerInnen zu sehr auf das Fach fixiert seien, d.h. sich auf das Wissen (und allenfalls auf das Verstehen, die Erkenntnis) konzentrieren und die sozialen, persönlichkeits- und anwendungsorientierten Aspekte von Bildung vernachlässigen, entspricht bereits jetzt nicht den Zielen der universitären Lehramtsausbildung und der Realität guter Praxis im Schulunterricht. Vor allem unterschlägt diese falsche Polarisierung Fach versus Pädagogik die entscheidende und auszubauende Rolle der Fachdidaktik als Vermittlungs- und Reflexionsinstanz.
- Auf jeden Fall muss das Lehramtsstudium ein forschungsgeleitetes und fachorientiertes Studium sein, weil auch eine Lehrerin oder ein Lehrer eine akademische Persönlichkeit sein muss, die durch die Verbindung von Forschung und Lehre das nötige Wissen, die nötigen Kompetenzen und die nötige Einstellung zum Wissen (und auch Nichtwissen) erwirbt, weil das Ausbildungsziel eben nicht die Berufsfertigkeit sein darf. Nur eine reflexive LehrerInnenpersönlichkeit kann die wechselnden Anforderungen der heutigen Schule meistern.
- In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass auch von Seiten der Ministerien die Bemühungen der Universitäten um die kontinuierliche Verbesserung der Lehramtsausbildung zu honorieren und zu unterstützen sind. Dazu gehört vor allem dringend die entsprechende Ausstattung der Fachdidaktik mit wissenschaftlichem Personal. Was eine solche Aufwertung bewirkt, zeigt exemplarisch die Einrichtung der wenigen Fachdidaktik-Professuren an österreichischen Universitäten.
- Es ist durchaus sinnvoll, Masterstudien zur weiteren Qualifizierung oder Spezialisierung berufsbegleitend anzubieten. Doch muss das Masterstudium für die Ausbildung im Kernbereich als Vollzeitstudium konzipiert werden. Dieses Masterstudium durch eine überdimensionierte Schulpraxis einzuschränken gefährdet außerdem sowohl die notwendige Fach- und Fachdidaktikausbildung (die noch dazu in zwei Unterrichts-

fächern bewältigt werden muss), als auch die allgemeine pädagogische Ausbildung, die auf akademischem Niveau ja nicht auf Handlungsanleitungen reduziert werden kann.

- Die Bezeichnung der Induktionsphase als ‚Turnus‘ im Vergleich mit der Ärzteausbildung ist irreführend, da die Turnusausbildung nach dem absolvierten Medizinstudium erfolgt. Die Mängel des derzeitigen berufseinführenden Unterrichtspraktikums sollen nicht als Anlass dienen, den Turnus in die Ausbildung vorzuverlegen. Außerdem entsteht der Verdacht, dass der drohende Mangel an Fachkräften in den nächsten Jahren durch weniger ausgebildete und daher billigere Kräfte bewältigt werden soll. Die entsprechende Aufwertung und Einbindung des Unterrichtspraktikums in universitäre, forschungsgeleitete Aus- und Weiterbildung ist einer Unterbrechung des Studiums vorzuziehen.
- Gerade weil sich Österreich gerne als Kulturnation versteht, muss es im Interesse aller für die LehrerInnenausbildung Verantwortlichen sein, dass sich Studierende im Rahmen eines universitären Studiums unter bestmöglichen Bedingungen mit Sprache und Literatur in allen Facetten kritisch auseinandersetzen können, um auf dieser Grundlage als Lehrerinnen und Lehrer ihren Anteil an der Ausbildung mündiger Persönlichkeiten leisten zu können.

Für die Österreichische Gesellschaft für Germanistik

Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Wolfgang Hackl, Präsident

Innsbruck, im Dezember 2010